



Menschen

Aktionen

Themen

[zett] die zeitung für evangelische jugendarbeit

www.ejb.de Mai

2 . 2007

Weidenkirche
Eindrücke & Impressionen
→ S. 2 - 4

Selig sind
Landesjugendkonvent 2007 → S. 6

Jugendkirche
Idee und Konzeption → S. 5

Was das Herz begehrt?

Auf der Suche nach spiritueller Heimat



Fotos: Wolfgang Noack

Eine große Sehnsucht macht sich breit. Menschen pilgern nach Santiago de Compostela. Hape Kerklings Buch über diesen Weg wird Bestseller. „Wir müssen geduldig sein“, mahnt uns Xavier Naidoo. In der Zeitschrift „Publik-Forum“ wird inseriert: „Thearchie sehen lernen. Leben als Gottesdienst beziehungsweise als Friedenskultur inklusive Jüngerschaft ...“ Seminare mit spirituellem Touch boomen. „Spirituelles Coaching“ ist der Markt der Zukunft, hört man in der Psychozene.

„Die Suche nach dem Sinn des Lebens beschäftigt immer mehr Menschen“, fand eine Studie der Identity Foundation in Zusammenarbeit mit der Universität Hohenheim heraus. Schon ungefähr 15 Prozent der erwachsenen Bevölkerung sind aktiv auf der Suche nach ihrer inneren Mitte. Damit umfasst die Gruppe der „Spirituellen Sinnsucher“ hochgerechnet mehr als sechs Millionen Menschen in Deutschland. 17,4 Prozent messen spirituellen und religiösen Fragen eine große bis sehr große Bedeutung bei. Dagegen können aktuell nur noch zehn Prozent der Bevölkerung zur Gruppe der „Traditions-Christen“ gezählt werden.“ Für strategische Entscheidungen der EKD zur zukünftigen „Kirche der Freiheit“ wird analysiert: „Das aktuelle Zeitfenster für religiöse Fragen entsteht auch durch die radikalisierte Globalisierung der Gegenwart. Die gesellschaftliche Situation ist günstig.“

Es fehlt etwas...

Eine große Suchbewegung scheint eingesetzt zu haben. Der Mensch lebt eingespannt in ein dichtes Netzwerk einer rational gefärbten Welt. In der Schule, in der Arbeit, in der Familie - er funktioniert von früh morgens bis oft tief in die Nacht, angetrieben von hohen Ansprüchen, zugleich bedroht von der Angst, aus dem System zu fallen, krank, arbeitslos zu werden, Schule nicht geschafft, keinen Ausbildungsplatz, zu wenig Lohn, obwohl voll gearbeitet ... Die meisten Menschen spüren tief in ihrer Seele: „Es fehlt etwas!“ Aber dass im Alltag fast jeder Bereich nach Kosten und Nutzen betrachtet wird, dass kaum eine Handlung frei und offen, ohne Gegenwert, ohne Richtung oder Zweckbindung geschieht, das macht müde. Erschöpft und „ausgelutscht“ spürt oder ahnt man, dass etwas fehlt.



Doch ein großer Teil sieht in der Welt und in dem Getriebe des eigenen Lebens nur noch ein unbarmherziges Räderwerk. „Man hat's nicht in der Hand! Das entscheiden die da oben!“ Ungerechtigkeit, Willkür und manchmal auch der unerwartete Todesfall zeigen die Grenzen des eigenen Wirkens. „Da musste man doch mal ...!“ Doch das Leben bleibt in vielem, wie es ist! Die Ahnung macht unruhig: „Das ‚wirkliche‘ Glück meines Lebens kann ich nicht selber machen.“

Zwei Grundthemen sind es, die den Menschen letztlich umtreiben: Zum einen sucht er Heilung und Kraft, um das Leben zu meistern. Der Mensch will Quellen für Hoffnung und Lebensmut erschließen. Er sucht Wege, um mit den Brüchen in seinem Leben, mit seinen Tränen und dem Schmerz umzugehen. Zum anderen will er Kontakt finden zum Ewigen, zum Uralten. Der Mensch will geborgen sein und Sicherheit im Weltgefüge finden. Er stößt auf Unerklärliches, Unerträgliches in dieser Welt bis hin zum eigenen Sterben. Die Frage nach dem Gesamtzusammenhang treibt ihn.

Die spirituelle Suche des Menschen will Heimat finden in der Welt. Der

Mensch will als Mensch gesehen werden, in seiner Verletztheit und Verwundung ebenso wie in seiner Größe und seinem Können. Doch es ist nicht der Suchende, der Gott findet. Umgekehrt: Gott findet den Suchenden, Verzweifelten, Verwundeten. Bei aller spirituellen Suche gilt es, dem Handeln Gottes die Freiheit zu lassen. Der Heilige Geist weht wo er will, aber sehr wohl in unserer Welt.

Den Blick weiten

Wege und Formen der Spiritualität gibt es viele. Welche für den Einzelnen die richtigen sind, das ist sehr unterschiedlich. Jugendliche brauchen Möglichkeiten der Mitgestaltung. Sie brauchen Herausforderung und zugleich Einbettung und Schutz. So können spirituelle Wege in den Sonntagsgottesdienst wie auch hinaus in die Natur führen, in eine Weidenkirche wie in eine Jugendkirche, in eine Meditation wie in einen Talzugesang, in eine Trommelgruppe wie in eine Schwitzhütte. Wichtig ist, dass die begleitenden Menschen solche Wege gegangen sind und in diesen Formen und Wegen tatsächlich die befreiende, heilende und versöhnende Kraft des

Evangeliums wahrgenommen wurde. Bei alledem geht es nicht um spirituelle Events oder Highlights, die in den Dürren des Alltags vertrocknen. Es braucht Kontinuität. All das könnten Erfahrungen auf einem langen spirituellen Lebensweg sein. Die Wirkung einer spirituellen Erfahrung öffnet und weitet den Blick und das Herz. Dieser Blick auf die „wirkliche“ Wirklichkeit ist oft schmerzlich. Zu vertraut ist das Korsett der Harmonie und der profanen Weltsicht. Aber wem spirituelle Erfahrungen aus dem Geist Gottes geschenkt sind, der sieht sich selbst barmherziger, der sieht andere barmherziger und der sieht die Welt als eine zusammenhängende lebendige Schöpfung. Das erfüllte Herz wird weit, und alles Tun ist mit Hoffnung versehen - auch und gerade im Angesicht der Zerrissenheit und des Schmerzes in dieser Welt. Spirituelle Erfahrung führt dazu, die Welt mit den Augen Gottes zu sehen. Da wird das Geschundene sichtbar und auch die unglaubliche Schönheit der Schöpfung. Darum wird es den spirituellen Menschen auch treiben, in dieser Welt am Reich Gottes, an Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung unaufhaltsam mitzuwirken.

Dr. Hans-Gerd Bauer
Landesjugendpfarrer



zett, zeitung für evangelische jugendarbeit, Amt für evang. Jugendarbeit in Bayern, Postfach 460131 90212 Nürnberg Deutsche Post VKZ B 46372 Entgelt bezahlt

Die Idee einer Jugendkirche

In Nürnberg entsteht Bayerns erste Jugendkirche

Es stimmt schon: Kirche ist für alle da. Da darf es keinen Unterschied geben zwischen Jung und Alt, Arm und Reich. Warum also eine Jugendkirche? Werden da nicht Menschen in verschiedene Kirchen sortiert? Darf es das überhaupt geben?

Wer so argumentiert vergisst allerdings den Blick in einen normalen Gottesdienst an irgendeinem Sonntagmorgen. Da ist ja leider nicht die gesamte Gesellschaft versammelt, sondern meist ganz bestimmte Altersgruppen. Das Evangelische Jugendwerk in Württemberg hat das einmal in einer alternativen Gottesdienstzählung überprüft. Es wurden nicht nur alle Besucherinnen und Besucher gezählt, sondern auch ihr Alter wurde aufgeschrieben. An diesem Tag im Oktober in 123 ausgewählten Gottesdiensten lag das Durchschnittsalter bei 53,8 Jahren – und da waren die Konfirmanden mitgezählt, die doch meistens in den Gottesdiensten kommen müssen.

Würde man eine solche Zählung in Nürnberg durchführen, wäre das Ergebnis wahrscheinlich nicht viel anders: Die Gottesdienste am Sonntagmorgen sind faktisch Zielgruppengottesdienste für Menschen, die meist älter sind und mit Orgelmusik etwas anfangen können.

Natürlich macht die Evangelische Jugend seit langem Gottesdienste für junge Menschen. Und viele andere Angebote in den Gemeinden, in eigenen Einrichtungen und bei Projekten machen deutlich: Kirche ist mehr als die Stunde am Sonntagmorgen.

Gemeinsam gelebte Spiritualität gehört zur evangelischen Jugendarbeit dazu. Aber junge Menschen brauchen auch Orte, an denen sie verlässlich und regelmäßig Gottesdienste feiern können, in denen sie die Botschaft von Jesus mit ihrem Leben verbinden können.

In den vergangenen Jahren experimentierten evangelische und katholische Jugendverbände an mehreren Orten in Deutschland mit Jugendkirchen. Die Idee ist einfach: Ein Kirchenraum wird gemeinsam mit jungen Menschen umgestaltet und zum Zentrum einer neuen Form von Jugendarbeit mit Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen. Das Ziel: Jungen Menschen auf eine neue Art die Chance geben, sich mit dem Glauben auseinanderzusetzen.

Vorbereitung mit Beteiligung von jungen Menschen

Wenn es eine Jugendkirche auch in Nürnberg geben sollte, dann war klar: Nürnberger Jugendliche müssen an der Entwicklung beteiligt sein. Die Projektplanung nahm sich dafür ein halbes Jahr Zeit. 18 Schulklassen und 11 gemeindliche Jugendgruppen beziehungsweise Mitarbeitendenkreise beschäftigten sich mit der Idee. Das waren über 500 einzelne Menschen. Natürlich gab es da auch negative Reaktionen: „Kirche soll so bleiben wie sie ist. Ich gehe ohnehin nur Weihnachten hin.“ Die allermeisten fanden die Idee aber zumindest interessant. Die SchülerInnen und Schüler aus Realschulen, Wirtschaftsschulen, Berufsschulen und Gymnasien entwickelten eine bunte Vielfalt von Ideen.

Einige Grundprinzipien wurden immer wieder genannt: Es braucht andere Musik mit Bands oder Gospelchor, die Kirche muss zweitens warm und gemütlich sein und drittens, junge Menschen müssen mitreden können, bei allem was die Jugendkirche betrifft, sei es der einzelne Gottesdienst oder die Entscheidungen insgesamt. Als Abschluss dieser breiten Partizipationsphase gab es die „Nacht der Ideen“. Alle, die wollten, konnten sich einen Abend im Juli treffen, um die Ideen zur Jugendkirche zusammenzufassen. Die Ergebnisse



Jugendkirche geht zwar vom Gottesdienst aus, sie hört aber nicht mit ihm auf.

der „Nacht der Ideen“ brachte es noch einmal auf den Punkt: Die Jugendkirche sollte einen klaren Schwerpunkt auf Gottesdienste legen und sich an junge Menschen jenseits der Konfirmation richten. Im Herbst 2006 legte der Projektbeirat ein Konzeptentwurf vor. Nach vielen Diskussionen, Stellungnahmen der Jugendkammern und einem öffentlichen Hearing hat die Dekanatsjugendkammer am 19. Dezember das Konzept der Jugendkirche einstimmig beschlossen. Mit einer wegweisenden Entscheidung hat nun auch das Evangelische Dekanat Nürnberg den Weg für die erste Jugendkirche in Bayern frei gemacht. Dieses positive Votum ist Voraussetzung dafür, dass die bayerische Landeskirche sich ihrerseits mit Geld und Personal an der Jugendkirche beteiligt.

Ein besonderer Raum

Im Kern des Jugendkirchenkonzepts steht ein besonderer Raum, der Kirchenraum. Der Kirchenraum wird weiterhin als solcher erkennbar

bleiben. Er wird weiterhin ein großes Kreuz und einen Altar haben. Es wird sehr deutlich sein: Hier beten Menschen regelmäßig, es ist ein Ort, an dem Gottes Gegenwart erhofft wird. Dieser besondere Ort soll jetzt aber in erster Linie jungen Menschen gehören, sie sollen ihn gestalten können. Der Kirchenraum und die Jugendkultur kommen zusammen. Da wird es dann wohl ein paar Sofas, Café-Tischchen, eine große Musikanlage und vielleicht ab und an eine Half-Pipe im Kirchenraum geben.

Dahinter steckt eine Theorie: Jeder Raum macht Aussagen, ein Kirchenraum ist dazu da, Aussagen über Gott und Jesus zu machen. Wenn junge Menschen sich diesen Raum aneignen, dann ergänzen sie den Raum mit Aussagen aus ihrer Kultur: über das Leben, über das, was wirklich wichtig ist, über Gott. Indem sich also junge Menschen den Raum aneignen, entsteht aus den Aussagen des Raumes und der Jugendkultur eine Aneignung des Glaubens.

Gottesdienstformate

Nun stimmt es natürlich nicht, dass es einfach eine Jugendkultur gibt. Jugendliche und junge Erwachsene unterscheiden sich stark in dem, was sie schon finden. Mit dieser Tatsache müssen auch die zentralen Angebote der Jugendkirche umgehen: die Gottesdienste. Gottesdienste müssen also zwei Kriterien erfüllen. Auf der einen Seite sollen sie verlässlich sein. Man kann sich also darauf verlassen, dass zu einer bestimmten Zeit ein Gottesdienst stattfindet, und man kann sich auch darauf verlassen, dass eine bestimmte Musik darin gespielt wird. Auf der anderen Seite müssen die Gottesdienste unterschiedlich sein, um in den Sprachen der unterschiedlichen Jugendkulturen sprechen zu können.

Die Lösung für dieses Dilemma heißt Gottesdienstformate. Vier solche Gottesdienstformate werden im Konzept erwähnt. Pro Woche soll ein solcher Gottesdienst gefeiert werden. Die Gottesdienstformate werden sich in der konkreten Entwicklung sicher noch verändern und attraktivere Namen erhalten. Es gibt schon eine ganze Reihe für Ideen für die Zusammenarbeit.

Jugendkirche wie Kirche überhaupt geht zwar vom Gottesdienst aus, sie hört aber nicht mit ihm auf. Die Meinungen unterscheiden sich, welche Elemente unbedingt zur Kirche gehören. Immer wieder genannt werden außer Gottesdienst und Verkündigung noch Gemeinschaft und Diakonie. Deswegen gehören zur Jugendkirche natürlich auch jede Menge Gelegenheiten, sich kennen zu lernen. Ein Café wird Teil des Kirchenraums sein; dort kann man sich vor und nach den Veranstaltungen aufhalten. Es wird Konzerte, Parties, Kunstaktionen geben. Und aus jeder christlichen Gemeinschaft entsteht auch das Bedürfnis, sich für andere einzusetzen, seien es Menschen in der Dritten Welt, Obdachlose bei uns oder einfach eine gut organisierte Hausaufgabenhilfe.

Die Jugendkirche soll ein Ort werden, an dem junge Menschen ihren Glauben hinterfragen, entwickeln und leben. So können sie dann auch außerhalb der Jugendkirche bewusst als Christinnen und Christen leben.

Das vollständige Konzept findet sich unter www.jugendkirche-nuernberg.de

Roger Schmidt

War als Pfarrer z.A. verantwortlich für das Projekt Jugendkirche in Nürnberg, er ist jetzt Referent beim Lutherischen Weltbund.



Fotos: Jugendkirche in Hannover, Wolfgang Noack

Mein Landesjugendkonvent 2007 - Selig sind ...

Es ist Himmelfahrt, der Gottesdienst zur Einweihung der Weidenkirche ist vorbei, etwas verfroren trudele ich in den Helbich-Saal in der Evangelischen Landvolkshochschule ein. Vier Tage werde ich nun hier verbringen, zusammen mit Delegierten aus ganz Bayern. Verena WaBink, die Vorsitzende des Landesjugendkonventes, eröffnet die Vollversammlung, die unter dem Motto „Selig sind ...“ steht.

Ich blicke mich um, sehe bekannte Gesichter und recht viele neue. Später erfahre ich, es sind so um die vierzig. Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, der schon am Morgen im Einweihungsgottesdienst gepredigt hat, spricht ein Grußwort. Anschließend kommen wir ins Gespräch, in dem er die große Bedeutung der Jugend betont, ihr Priorität in Bereichen wie zum Beispiel Landesstellenplanung oder Finanzverteilung zuschreibt und verspricht, Sprachrohr für unsere Belange zu sein.

Die Seligpreisungen zum Klingen bringen

Später, nach dem Bericht des Leitenden Kreises und den Kirchenkreistreffen, ist es endlich soweit: der Einstieg ins Thema! Juhu! Ich habe mich schon im Vorfeld darauf gefreut und bin sehr gespannt. Als wir die Einladung bekommen, unseren eigenen Pilgerweg in individueller Reihenfolge und im eigenen Tempo von Station zu Station zu wandern, nehme ich diese gern an und mache mich auf den Weg – durch Räume voller Ruhe, wo ich Raum finde, Gebete zu formulieren: wo ich Gott lobbingen kann oder mich mit anderen austauschen kann. Glückselig genieße ich meinen Weg und freue mich, zusammen mit den anderen in einer Schlussandacht ankommen zu können.

Am nächsten Morgen, etwas verschlafen, sitze ich im Plenum. Da stehen sechs Menschen vor mir: eine Wissenschaftlerin, eine Geschäftsfrau, ein Prediger, ein Buddhist, eine junge Frau und ein Monch. Sie alle bekennen mir und all den anderen ihren Glauben – den an den Profit, zum Beispiel, oder den an die Fakten! Ganz schön provokant wirkt das auf mich, und es stimmt mich nachdenklich. Mitten in dieser Stimmung wird uns wieder eine Einladung ausgesprochen. Diesmal dürfen wir an Bibelarbeiten zu den Seligpreisungen teilnehmen. Meine Gruppe läuft zur Weidenkirche, wo die Seligpreisungen in einer Meditation in uns zum Klingen bringen.

Es gibt viel zu tun

Am Nachmittag hören wir ein Referat von Roger Schmidt, Referent beim Lutherischen Weltbund. In großen Teilen unserer Erde herrscht soziale Ungerechtigkeit, Armut und Hunger, Menschenrechte werden verletzt, die Umwelt zerstört. Von diesen Missständen habe ich schon oft gehört, genau wie Roger, der sagt: „Wenn ich in Deutschland bin, scheint das immer sehr weit weg. In Begegnungen aber mit Menschen, zum Beispiel von den Philippinen oder aus Nairobi, wird die Sache plötzlich unmittelbar und ist mir sehr nahe.“ Er warnt uns davor, den Kopf in den Sand zu stecken, zu resignieren oder uns ohnmächtig zu fühlen. Und er fordert uns auf, gemeinsam vor dem Hintergrund unseres christlichen Glaubens aktiv zu werden. Es gibt viel zu tun! „Ja“, denke ich, „er hat recht. Nur was?“ Da bin ich froh, dass wir uns in den Workshops um eine Antwort kümmern. Was können wir zur sozialen Gerechtigkeit beitragen, ganz konkret?



Verena WaBink eröffnet den Landesjugendkonvent. Foto: W. Noack

Wir reden lange und intensiv darüber, beratschlagen und diskutieren. Mein Kopf schwirrt, ich habe viel nachgedacht und brauche eine Stärkung. Nach dem Abendessen stellen wir uns den Herausforderungen für die Zukunft. „EJB im Jahr 2030“ – der Arbeitsauftrag heißt, Schlagzeilen zu formulieren, die die EJB in ein paar Jahren zu Themen wie Schule und Bildung, Erhalt von Umwelt und Natur, attraktive Kirche für Jung und Alt, Armut, Frieden und Gerechtigkeit schreiben könnte. Der Abend schließt mit einem Feierabendmahlsgottesdienst.

Berichte, Wahlen und Party

Am Samstag präsentieren wir die Ergebnisse aus den Workshops, dann gehen wir über zum geschäftlichen Teil. Dieses Jahr wählen wir wieder neue Projekte. Als entwicklungspolitische Projekte unterstützt der LJKo in den nächsten beiden Jahren den Aufbau eines internationalen Jugendzeitplatzes in Kertsch (Ukraine) sowie einen Verein in Peru, der Kleinbauern den Zugang zu Bildung, Information, Gesundheit und Vernetzung ermöglicht. Nachwahlen stehen an, ein paar

Wahlen werden auf Sonntag verschoben. Als mir der Magen knurrt und ich den Duft von Gebratenem in der Nase habe, weiß ich: die Party steht ins Haus! Nach einem sättigenden Essen verabschieden wir all jene feierlich, die ihre Arbeit auf Landesebene aus zeitlichen oder persönlichen Gründen beenden.

Dann ist die Party „eröffnet“, sie beginnt mit einem Novum: öffentliche Rasur auf dem LJKo! Drei Bärtige unter uns haben sich bereit erklärt, ihr Barthaar gegen eine Spende für das noch laufende Projekt – eine Kindertagesstätte in Brasilien – zu lassen. Zusammen mit zwei anderen Mädels darf ich ran an Rasierklinge und wir verjungen unsere Jungs um schätzungsweise je fünf Jahre. Den ganzen Abend versorgt uns die Landjugend mit Tanzmusik und an der Bar, und so feiern wir gemeinsam ausgelassen bis in die frühen Morgenstunden.

Am Sonntag wählen wir weiter und stimmen die Anträge ab. Ich bin erschöpft, die Tagung zieht sich und wir essen auch nur kurz Mittag, um die Arbeit schnell fortsetzen zu können.

Ganz am Schluss stimmen wir über das Thema der nächsten Vollversammlung ab – „Schnieker Anzug - kahle Schädel. Brauner Mob im Vormarsch“. Gegen drei beschließt die Vorsitzende den Landesjugendkonvent, und leider muss ich mich viel zu schnell von allen verabschieden, weil mein Zug fährt. „Schön war's“, denk ich mir. Und: „Bis zum nächsten Jahr!“

Annika Zeuner
Delegierte aus dem
Dekanat Coburg

In den LK wurden nachgewählt:
Sabine Bonitz, DB Weiden und
Andreas Luft, DB Dinkelsbühl

In die LJKa wurden als Stellvertreterinnen nachgewählt:
Anna Horschke, DB Augsburg und
Linda Kohl, DB Kulmbach

In die Landessynode wurden gewählt:
Kristina Reichert, DB Dinkelsbühl
Lennart Windhorst, DB Neu Ulm
und Günther Hofmann, ELJ
StellvertreterInnen: Julia Zwick,
DB Weilheim; Michael Thiedmann,
DB Michelau; Severin Wohlleben,
DB Coburg.

Impressum:

Zett, Zeitung für evangelische
Jugendarbeit
ISSN 1434-548
Verlag:
Amt für evangelische Jugendarbeit
Herausgeber:
Hans-Gerd Bauer,
Landesjugendpfarrer

Verantwortliche Redakteurin:
Christina Frey-Scholz
Redaktion: Christof Bar,
Verena WaBink, Sebastian Ottmann,
Judith Wüllerich, Johanna Wolnik

Postanschrift:
Amt für evangelische Jugendarbeit,
Postfach 450131, 90212 Nürnberg
Telefon: (0911) 4304-284
Fax: (0911) 4304-205
Email: afj@ejb.de

Gestaltung: Katja Pelzner
Druck: Klett, Cadolzburg
100 % Recyclingpapier
Auflage: 3500
Die nächste Ausgabe erscheint
im Juli 2007
Redaktionsschluss:
25. Juni 2007

Klimaschutz:

Evangelische Jugend tut was

Die Jugendbildungsstätte Jugendhaus Neukirchen und die Evang. Jugend Oberfranken haben ihre Kleinbusse mit Rußpartikelfilter umrüsten lassen.

Für knapp 800 Euro (abzgl. 330,- Zuschuss vom Staat und abzgl. der jährlichen Steuerermäßigung, die sich je nach Kubikzahl des Fahrzeuges errechnet) haben die beiden Busse nun einen Rußpartikelfilter und stoßen somit weniger CO2 in die Luft.

Andere EJ Geschäftsstellen in Oberfranken planen gerade auch die Umrüstung ihrer Busse. Unsere Idee ist, damit auch an die

Öffentlichkeit zu gehen, durch Presse etc. u. a. entstand die Idee, einen Aufkleber mit dem Logo der Evangelischen Jugend drucken zu lassen, aus dem hervorgeht, dass diese etwas für den Klimaschutz tut.

Solltet Ihr in den nächsten Monaten ebenfalls planen, euer „Dienstfahrzeug“ umrüsten zu lassen, so gebt bitte Rückmeldung ans Amt für evangelische Jugendarbeit, Christina Frey-Scholz (frey-scholz@ejb.de)

Weitere Informationen:
Evang. Jugend Oberfranken
Kerstin Wolf, Bad Berneck,
09273/502716

Offen für anderes

Handbuch zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien

Das neu erschienene Handbuch will Interesse an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien in der evangelischen Jugendarbeit wecken und eine Hilfestellung für die eigene Auseinandersetzung mit Themen wie Integration, interkultureller Dialog oder kulturelle Begegnung bieten.

Die für die Arbeit relevanten Hintergrundinformationen zur Lebenssituation von jugendlichen Aussiedlerinnen und Aussiedlern, zu ihrer Geschichte, Kultur und religiösen Prägung werden in einem ersten Teil

von Autoren aus Forschung, Wissenschaft und Praxis vertieft reflektiert. Im zweiten Teil werden zehn Praxismodelle vorgestellt und beschrieben. Die Arbeitshilfe will anregen, neue und andere Wege auszu-probieren und zu entdecken. Die gesammelten Erfahrungen zeigen: Es lohnt sich!

Bestellungen: afj@ejb.de

Auskunft bei:
Sabine Otterstätter-Schmidt
und Matthias Becker

Bayerns grünes Gotteshaus



Bayern hat seine erste Weidenkirche! Schön sieht sie aus: filigran geschwungen und gewaltig groß. Noch ist sie ziemlich braun. Aber das erste Grün gibt schon einen Vorgeschmack auf später, wenn die Weiden ihr Rankgerüst vollständig erobert haben.

Jetzt, wo die Kirche steht, ist es schwer vorstellbar, wie viel Mühe es gekostet hat, sie aufzustellen. Morgens klingelten die Wecker der jugendlichen Weidenkirchenbauer meist schon um 6.30 Uhr, um 7.15 Uhr stand das Frühstück bereit, und der Feierabend um 17 Uhr musste das eine oder andere Mal nach hinten (manchmal sogar auf 21 Uhr) verschoben werden. Allein drei Tage war das Team der ersten Werkwoche damit beschäftigt, die Rohre auf die Baustelle zu transportieren und sie so herzurichten, dass sie aufgestellt werden konnten. Sie umwickelten das Metall mit Jute, um den Rohren dann einen „Mantel“ aus meterlangen Weidenruten zu verpassen.

Am Gründonnerstag ging es dann ans Eingemachte. Jeder der zwölf S-Bögen musste in die passenden Löcher gehievt und dann mit dem Kran aufgestellt werden. Zwischen jeden S-Bogen dann noch ein Stahl-X. Die Befestigung der S-Bögen am oberen Ring war wohl die größte Herausforderung: Für dessen Montage baumelten zwei Mutige in Kletterausrüstung oben vom Kran, wurden von unten gesichert und an die richtige Stelle gezerrt und schraubten die zwölf Stangen an dem hin- und herschwingenden Ring fest.

Das Bodenpersonal unten hätte sich derweil wohl gewünscht, die Weidenkirche befände sich irgendwo, wo der Boden locker ist: Jedenfalls verfluchten sie den schweren, klumpigen Lehmboden der Altmühlauen, den sie in die Löcher schaufeln und feststampfen mussten. Es sollte auch niemand mehr behaupten, die Weidenkirche läge „direkt an der Altmühl“ – wer in der Menschenkette stand, um wieder und wieder Eimer mit Altmühlwasser zu füllen und an die Pflanzlöcher zu transportieren, um die Weiden anzugießen, sieht die Dimensionen heute etwas anders. Doch als dann am Ende der ersten Werkwoche die Kuppel stand und man erahnen konnte, wie groß und beeindruckend der Kirchenraum einmal werden würde, da war alles vergessen: Frost und Raureif in der Früh, Sonnenbrand am Nachmittag und all die müden Muskeln, von denen man vor der Arbeit nicht einmal wusste, dass sie existieren. Und irgendwie spürte man von diesem Moment an, dass wir hier wirklich „eine Kirche bauen und kein Tipi“, so Projektleiterin Karin Mack.

Trotzdem blieb noch genug Arbeit für den Bautrupps der zweiten Woche: Das Kirchenschiff musste aufgestellt werden, diesmal ohne die Hilfe eines Krans. Außerdem: Löcher zuschaufeln, Weiden fest anbinden und immer wieder: gießen, gießen, gießen. Vom Nachtfrost wurde das Team der zweiten Woche verschont. Das gute Wetter war zwar ein Segen für alle Bauarbeiter, ließ aber leider kein Regenwölkchen zu, das beim

Gießen hätte helfen können. Wie gut, dass die Bautrupps von allen Seiten so gut unterstützt wurden. Das Team der ersten Woche dachte sich einen „Motivations-Song“ mit mehreren Strophen aus, dessen Refrain so lautete: „Pack mit an, pack mit an, zieh deine Stiefel an – mit dem Spaten und der Schnur sind wir auch auf Gottes Spur, singin holly polly doodle all the day.“ Einige besonders Fleißige, die in beiden Wochen mithalfen, brachten das „Weidenkirchenlied“ auch dem Team der zweiten Woche bei. Unterstützt wurden die Bauleute durch Jugendliche der evangelischen Kirche in Ungarn, die sich die Einladung, bei so einem einmaligen Projekt mitzumachen, nicht entgehen ließen.

Da der Altmühl-Radwanderweg direkt an der Weidenkirche vorbeiführt, durften sich die Bautrupps über viele begeisterte Touristen freuen, die anhielten, zuschauten und insgesamt etwa 600 Euro spendeten. Die Landvolkshochschule brachte es fertig, alle hungrigen Bauarbeiter jeden Mittag direkt auf der Baustelle mit Essen zu versorgen. Am Ende der zwei Wochen waren alle Teilnehmer verdeckt und erschöpft, aber auch glücklich und stolz auf das, was sie geschaffen haben: Ein kleines Stück Naturkunst inmitten Gottes großer Schöpfung. Geheimtipp der Kirchenbauer: Den schönsten Blick hat man von der Mitte des Chorraums nach oben – direkt in den Himmel.

Susanne Zott
Ehrenamtliche aus München und Mitarbeiterin der Zeit-Redaktion



Etwas Lebendiges bauen

Daniela Bogner, FÖJ-Praktikantin, Hersbruck

Nach anfänglichem Rätseln, was eine Weidenkirche ist, habe ich mir die Bilder der Kirche in Kaiserslautern angeschaut und war begeistert von der bayernweiten einmaligen Aktion. Sowohl der Aspekt, eine Woche mit unterschiedlichen (fremden) Leuten so etwas Großes zu verwirklichen, wie auch der ökologische Hintergrund, etwas „Lebendiges“ aus Naturmaterialien zu bauen, haben mich begeistert. Aber auch zu zeigen, was „die Jugend“ schaffen kann, wenn man sich traut, solche Ideen umzusetzen und mit Engagement bei der Sache ist, reizte mich, mitzumachen.



Den Himmel schauen

Judith Wüllerich
Vorsitzende der EJB

Die Bauarbeiten sind abgeschlossen. Nun muss der Kirche Leben eingehaucht werden – in zweierlei Hinsicht: Die Weiden sind lebendig, sie müssen gepflegt, gegossen und zugeschnitten, am Leben gehalten werden. Die Kirche soll aber auch als Gotteshaus lebendig werden. Ich war selbst zwei Wochen Weidenkirchenbauerin

und wünsche mir, dass die Weidenkirche ein Ort wird, wo junge Christen gemeinsam ihren Glauben leben und feiern: vielleicht auch ein Ort, wo Menschen zum Glauben finden können. Der Geist des Herrn soll im wahren Sinne des Wortes durch die Kirche wehen. Wer einmal in der Weidenkirche steht, umgeben von Grün, und durch die Öffnung in der Kuppel in den Himmel schaut, der kann ihn schon spüren: Den Geist des Herrn.



Rießenspaß und tolle Leute

Maximilian Friedle
Dekanat Weiden

Ich fand das Ganze eine lustige Idee und eine einmalige Sache. Außerdem sind Aktionen der EJB immer ein Riesenspaß, und die Teilnehmer/-innen sind tolle und interessante Personen, die eine tolle Lebenseinstellung haben – tolle Gesellschaft. Außerdem war es ein interessantes Naturprojekt, und ich habe mich von Dippis Begeisterung mitreisen lassen.



Peter Lenker

„Wir sind dankbar, an so einem wundervollen Projekt mitmachen zu dürfen“. Gemeinsam mit elf Jugendlichen der evangelischen Kirche in Ungarn nahm er die Einladung aus Bayern gerne an.

Material:

Über 1.000 Weidensetzlinge, mehr als 1.000 Meter Stahlrohre und etwa 2.500 Meter Jute wurden verbraucht. Die Mengen Wasser zum Gießen konnten weder geschätzt noch gezählt werden, es waren Unmengen!



Gelebte Spiritualität und politisches Engagement

Uli Willmer, Pfarrer in Coburg, ehemaliger Ehrenamtlicher
Am Anfang war ich eher skeptisch: Ist das wirklich etwas, was Jugendliche wollen? Dann haben mich aber die Umsetzungsideen fasziniert: Jugendliche bauen selber eine Kirche, sie bekommen nicht etwas Fertiges, bestens Durchgestyltes vor die Nase gesetzt, sondern sind aktiv daran beteiligt, entwickeln Ideen und setzen sie um. Da wollte ich dabei sein und habe mich gefreut, dass auch ehemalige Ehrenamtliche aus der Jugendarbeit zur Mitarbeit eingeladen waren. Und so wünsche ich mir Kirche insgesamt: Viele bauen mit, ganz unterschiedliche

Menschen geben ihrem Glauben Ausdruck und herauskommt eine Kirche, die lebt und wächst. Für die Zukunft der Weidenkirche wünsche ich mir, dass es so weiter geht. Viele werden kommen und hier ihren Glauben leben. Sie werden diese Weidenkirche gestalten. Die Weidenkirche knüpft für mich an eine alte Tradition der Evangelischen Jugend an: Gelebte Spiritualität und politisches Engagement gehören zusammen. Denn so eine Kirche mitten in der Natur mahnt zur Bewahrung der Schöpfung. Kräftige Taten und deutliche Worte, das brauchen wir für uns und die uns folgenden Generationen.



Warum hast du bei der Weidenkirche mitgearbeitet?



Wer hat schon mal eine Kirche mitgebaut?

Andreas Luft, Dekanat Dinkelsbühl:

Ich habe bei dem Workcamp mitgemacht, weil es eine einmalige Sache in ganz Bayern ist. Außerdem kann nicht jeder von sich behaupten, dass er bei einer Kirche mitgebaut hat. Zum anderen macht es einfach Spaß, mit anderen Leuten etwas so Großes auf die Beine zu stellen. Zusätzlich kam hinzu, dass auf der Kirchenkreis-konferenz Ansbach/Würzburg-Süd eine nette und charmante junge Frau erschien, die viel Werbung für dieses Projekt machte. Da ich eh schon hinwollte, habe ich mich nach dieser Begegnung angemeldet.



Was diese beiden Herren sagen, gilt.

Fritz Halbmeier aus Suffersheim und Forsttechniker **Achim Büch**, von der Jugendwerkstatt Langenthalheim (eine Einrichtung der Berufsbezogenen Jugendhilfe) hatten die Bauleitung. Sie erhielten als Auszeichnung für ihren engagierten Einsatz den Engelsflügel der Evangelischen Jugend. Fritz Halbmeier, der sich während der Bauphase immer wieder lobend über das Engagement seiner Schützlinge geäußert hatte, erklärte sichtlich gerührt: „Ich würde das immer wieder machen!“





Willkommen grüne Kirche!

Die Leistungsfähigkeit der Jugendarbeit beweisen

Manuel Dippold (genannt: Dippi, Schnitzeldippi, Weiden-dippi), Dekanat Weiden

Seit drei Jahren bin ich auf Dekanats-ebene aktiv. Während dieser Zeit wird einem bei vielen Gelegenheiten das Image der Evangelischen Jugend in der Öffentlichkeit unweigerlich vor Augen geführt. Es beinhaltet in der Altersgruppe der 14- bis 24-Jährigen oft das Bild strenggläubiger, bibelverliebter Gebetsfanatiker. Ein Projekt wie der Weidenkirchenbau, verbunden mit dementsprechendem Medieninteresse, schien eine passende Möglichkeit, die Leistungsfähigkeit der Jugendarbeit und die Motivation und Arbeitsbereitschaft engagierter Jugendlichen ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken.

So ein Projekt bietet auch bei uns im Dekanatsbezirk die Möglichkeit, zu demonstrieren, wie evangelische Jugendarbeit aufgestellt ist. Vielleicht ist es nur eine utopische Hoffnung, vielleicht sendet aber dieses Projekt eine auftrumpfende Welle durch den Freistaat Bayern. Als letzter Grund sei persönliche Begeisterung genannt. Eine Fülle positiver Erfahrungen in der Jugendarbeit haben gezeigt, je größer die Aktion, desto cooler die Leute und desto größer der Spaß.



Die Osterferien sind schon ein paar Wochen her, der letzte Nachtfrost längst vergessen und die Weidenkirche keine Baustelle mehr. Jetzt ist Zeit zu feiern! An Christi Himmelfahrt, dem 17. Mai, wurde die Kirche durch Landesbischof Johannes Friedrich in einem Festgottesdienst eingeweiht. Für die Weidenkirchenbauer – und auch alle anderen Besucher – war es schön zu sehen, dass die Weidenrueten trotz der langen Trockenheit gut angewachsen waren und schon viel dichter und grüner aussahen als noch an Ostern.

Wem bis jetzt nicht klar war, welche „Besonderheit“ diese Weidenkirche ist, der bemerkte es spätestens jetzt: Es regnete während des gesamten Gottesdienstes in Strömen, so dass die Besucher – wohl zum ersten Mal in ihrem Leben – ihren Regenschirm in einer Kirche aufspannen mussten. So gab die Festgemeinde ein schönes buntes Bild ab: Regenjacken und Gummistiefel kombiniert mit festlicher Kleidung, bunte Regenschirme und dazwischen viele knallgelbe Warnwesten, Markenzeichen der Weidenkirchenbauer. Es waren übrigens so viele Menschen da, dass sie gar nicht alle in die Kirche passten. Aber auch das ist das Besondere an der Weidenkirche: Man kann draußen stehen und trotzdem alles hautnah mitbekommen.

Neben Landesbischof Dr. Johannes Friedrich beteiligten sich unter anderem Landesjugendpfarrer Gerd Bauer, Dekanatsjugendpfarrerin Ulrike Werner, Landjugendpfarrer Günther Werner, die Vorsitzende der EJB, Judith Wüllerich sowie Projektleiterin Karin Mack an der Ausgestaltung des Gottesdienstes. In seiner Predigt würdigte er

Bischof die Leistung aller Beteiligten: „Am Anfang stand ein Traum – der Weg dahin war Knochenarbeit.“ In Anlehnung auf die Jahreslosung „Siehe, ich will ein Neues schaffen“ bezeichnete er die Weidenkirche als „Gleichnis, dass Gott Neues schafft.“ Den Verantwortlichen bescheinigte er die Gabe, eine „Sehnsucht nach Neuem“ zu wecken. Von dieser Sehnsucht hätten sich die jungen Helfer anstecken lassen und ihre Arbeitskraft zur Verfügung gestellt. Dennoch wäre all das ohne positive Erfahrung von Kirche und Gemeinden, in denen Jugendliche ihre Heimat sehen, nicht gelungen. „Die Evangelische Jugend ist Gemeinde, ist Kirche“ würdigte der Landesbischof an dieser Stelle den Jugendverband.

Da noch niemand eine Weiden-Orgel erfunden hat, sorgten die Bläser der Stadtkapelle Pappenheim und die Band der Kirchengemeinde für musikalische Untermauerung; zum Schluss gaben auch noch die Weidenkirchenbauer ihren „Weidenkirchen-Song“ zum Besten. Grußworte und Danksagungen durften natürlich auch nicht fehlen. Dies war die Gelegenheit für die Verantwortlichen, sich bei zwei Menschen noch mal besonders zu bedanken: Fritz Halbmeier, der Bauleiter und Achim Büch, der forstwirtschaftliche Begleiter, bekamen für ihr Engagement den „Engelsflügel der Evangelischen Jugend in Bayern“ überreicht. Und alle engagierten Weidenkirchenbauer bekamen eine Urkunde unterzeichnet vom Landesbischof. Ein Geschenk muss noch besonders erwähnt werden: Die Teilnehmer des Landesjugendkonvents, der an diesem Tag in Pappenheim begann, hatten zur Feier des Tages einen „Weidenkirchen-Kuchen“ gebacken.

Susanne Zott



Spenden und Ehrenamtlicher Einsatz

Beim Bau der Weidenkirche hat die Evangelische Jugend viel Zuspruch und Anerkennung bekommen. Nur mit Hilfe von zahlreichen Spenden und Unterstützern konnte dieses Projekt gestemmt werden. Die größte Spendergruppe sind die über hundert ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in ihrer freien Zeit (Osterferien oder Urlaub) ihre Arbeitskraft zur Verfügung gestellt haben. Hochgerechnet beträgt ihre Arbeitszeit inklusive 30 Euro Teilnahmegebühr etwa 19.000 Euro. Die Arbeitsstunden (32 pro Teilnehmer) wurden mit nur fünf Euro berechnet.

Neben zahlreichen Spenden von Einzelpersonen und den Firmen Bauunternehmen Hüttinger, Südröhrl Stahlhandelsgesellschaft Nürnberg und der Schlosserei Schindler, Pappenheim, sammelten die ehemaligen Ehrenamtlichen der Landesebene symbolisch für einen Bogen und spendeten diesen. Logistische Unterstützung gab es von der Evangelischen Jugend Schwabach und München sowie von der Evang. Landjugend.

Erste Pflege-Patenschaft

Die Weidenkirche braucht regelmäßige Pflege: Weiden zurückschneiden, gießen und binden. Die Dekanatsjugendkammer Regensburg hat als erstes Gremium in der EJB eine Pflege-Patenschaft in Höhe von 300 Euro übernommen. Weitere Patenschaften sind erwünscht und erforderlich. Finanziell gefördert wurde die Weidenkirche von der Stiftung Jugendarbeit des Bayerischen Jugendrings, vom Innovationsfond der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und vom Umweltreferat der Landeskirche.

Spenden:
Amt für evang. Jugendarbeit
Stichwort: Weidenkirche
EKK eG, Konto: 10 30 302
BLZ 520 604 10

Verantwortliche der EJB für Konzeption und Bau:

Christof Bär, Bauteam
Christina Frey-Scholz, Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
Karl-Dieter Hahn, Spiritualitätsteam
Karin Mack, Projektleitung und Organisationsteam
Edith Popp, Sekretariat
Judith Wüllerich, Vorsitzende der EJB



Fotos: Wolfgang Noack, Christina Frey-Scholz



Verena Waßink und Judith Wüllerich präsentieren die Weidenkirchen-Torte, ein Geschenk von LK-Mitglied Heidi Laracuenta Rodriguez

